

Ein Hoch auf das Gehen



Jean Martin

Sylvain Tesson ist französischer Journalist und Schriftsteller (geboren 1972) mit Hang zum Abenteuer, zur freien Natur und «zum Leben im Wald». Als leidenschaftlicher Reisender besuchte er bestimmte Teile Russlands, vor allem Sibirien sowie den Himalaya und mehrere Regionen im Hochgebirge Asiens – entfernte Regionen, Herausforderungen. Er entwickelte eine besondere Affinität zu den Russen und ihrer Kultur. Von Februar bis Juli 2010 lebte er allein in einer Hütte am Ufer des Baikalsees. Sein Buch «In den Wäldern Sibiriens» erzählt von diesem Abenteuer [1]. Ich bin ebenfalls Naturliebhaber und liebe sie vor allem in ihrer unberührten Form. Insbesondere Regionen mit «Ende-der-Welt»-Charakter! Ich lese Tesson mit grossem Interesse. Sein Drang zu Entdeckungen fernab touristischer Brennpunkte und die Begegnung mit den dortigen Bewohnern mischen sich mit tiefgreifendem kulturellem, geografischem und geopolitischem Wissen. In seiner «Géographie de l'instant» [2] finden sich Artikel, die im Magazin *Grands Reportages* erschienen sind. Berichte und Beschreibungen, gekoppelt an tiefgreifende, mit einer philosophischen Komponente, originärem Denken und ausgeprägt ökologischem, auf Konsum verzichtendem Verhalten ausgestattete Reflexionen über die Welt von heute. Auch unterhaltsam – im besten Sinne des Wortes.

Als ehemaliger Langstreckenläufer, der viel Freude am Gehen findet, war ich besonders berührt von jenen Seiten des Buches, die der Autor dem Thema widmet «Ich gehe, weil ...». Hier Auszüge*:

«Ich gehe, da dies für uns Menschen ganz natürlich ist. Menschsein ist an unsere Zweibeinigkeit gebunden. Weisheit erreichte uns beim Gehen.»

«Ich gehe, weil wir uns eines Tages wieder damit beschäftigen müssen! Wir vergessen, dass das Fest [Konsum] nicht ewig dauert. Auf der Kruste einer erschöpften Erde können wir nicht weiter das Tanzbein schwingen.»

«Gehen scheint mir die angenehmste Art, gegen den modernen Strom zu schwimmen und dem Diktat der Technikwelt zu entfliehen. Gehen heisst Langsamkeit zu zelebrieren in einer Welt des Hin- und Her-Wirbelns, bescheidene Freuden zu erleben in einem System, in dem alles einen Preis hat, Lokales zu geniessen unter Menschen, die eingekullt sind von der Illusion der Globalität.»

«Das bringt mich auf neue Gedanken. Gehen wir nicht hundert Schritte, wenn wir nach einem Wort suchen? Gehen klärt den Geist, unterstützt den Denkkaparat.»

«Gehen entschlackt den Körper. Auf langen Strecken bin ich niemals krank» (sicher – so J. M. – gibt es Ausnahmen, doch bei der Rückkehr von einem anstrengenden Treck habe ich häufig gesagt, dass ich

nie besser in Form war als auf der Reise).

«Gehen verlangsamt die Zeit. Gehen und Schreiben sind Aktivitäten, mit Hilfe derer Zeit zwar nicht angehalten, aber doch verdichtet werden kann.»

«Ich gehe, da mich das Gehen mit der Natur in Einklang bringt. Der Unterschied zwischen einem Fussgänger und einem Autofahrer? Der Fussgänger lebt in der Landschaft, der Autofahrer durchquert sie. Nur beim Gehen sehen wir. Beim Gehen können wir unseren Blickwinkel verändern, sehr Unterschiedliches mit gleicher Aufmerksamkeit betrachten. Nicht selten treffen wir auf Wanderer, die voller Mitgefühl mit einer in der Wegmitte gefährdeten Ameise oder einem Krokus sind.» Es sind bescheidene Nachfolger des Hl. Franziskus, des Hl. Seraphim von Sarow, Budhas, des Mongolen Dersu Uzala, sagt er.

«Ich gehe, weil dann die Menschen freundlicher zu mir sind. Der Fussgänger macht keine Angst. Er ist verletzlich, langsam und müde. Mit ihm kann man sich unterhalten und er geht wieder weiter.»

«Ich gehe, weil Gehen dazu beiträgt, dass ich mein Leben strukturieren und ordnen kann.» Tesson bezieht sich hier auf ein begeisterndes Werk des Japaners Haruki Murakami [3].

«Ich gehe, weil Gehen romantisch ist. Ich meditiere gerne über die Figur des Wanderers, diesen von Goethe, Hesse oder Schubert illustrierten Archetypus. Ist die Figur des Wanderers altmodisch? Nein, ewig.»

«Ich gehe, weil das keine Spuren hinterlässt. Ich gehe, weil ich gar nicht anders kann.»

Und um in diesem Gedanken fortzufahren: Tesson will, dass das Internet eine Option bleibt und kein Zwang wird. Er sagt dem absatzorientierten Diskurs, der uns dank mehr Technologie eine bessere Welt verspricht, den Kampf an. «Wir sind die letzten Mohikaner einer Welt, in der nicht GPS, sondern der Orientierungssinn als wegweisend gilt, das Gefühl für die Natur anstatt Google Earth, das Gedächtnis anstelle der Datenbank, der Gedanke anstelle des Menübaums.»

Als Manifest einiger letzter Mohikaner – das könnte wohl sein. Sofern nichts Unvorhergesehenes passiert ... Mir gefällt das Vorstehende gut, es beglückt mich auf vielfältige Weise. All jene, die das Gefühl haben, gehen zu müssen oder es einfach aus Spass tun, finden in Sylvain Tesson einen «Verbündeten».

Jean Martin, Mitglied der Redaktion

* Die Zitate sind Übersetzung aus dem französischen Original.

1 Tesson S. In den Wäldern Sibiriens. München: Knaus; 2014.

2 Tesson S. Géographie de l'instant. Paris: Editions des Equateurs; 2012. Pocket; 2014.

3 Murakami H. Wovon ich rede, wenn ich vom Laufen rede. Köln: DuMont; 2012.